

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 14 (2001)

Artikel: Wenig Lärm gemacht und viel bewirkt : Hans Rohrer, Regierungsrat aus Räfis : Abschluss einer bemerkenswerten politischen Laufbahn

Autor: Reich, Hans Jakob

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenig Lärm gemacht und viel bewirkt: Hans Rohrer, Regierungsrat aus Räfis

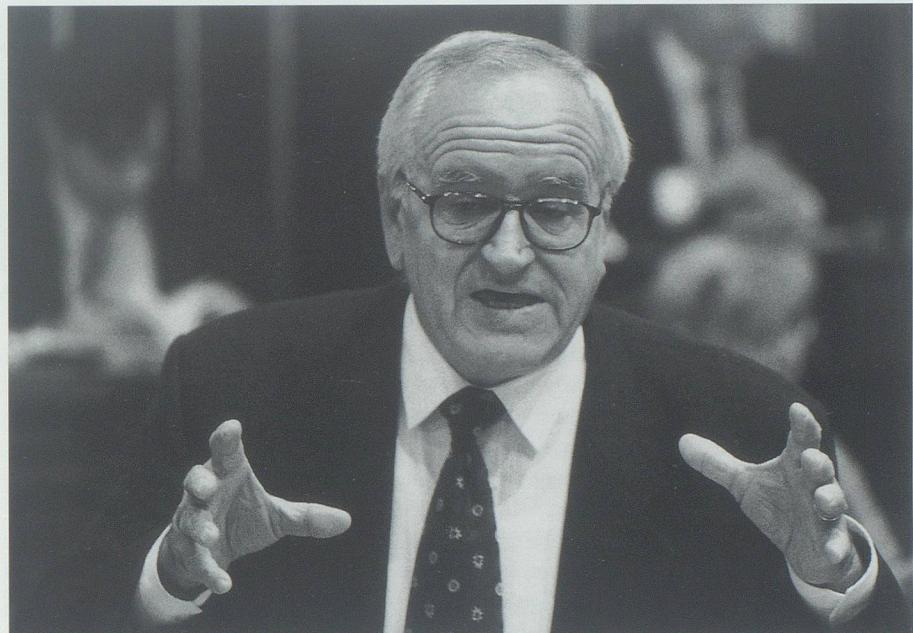
Abschluss einer bemerkenswerten politischen Laufbahn

Hans Jakob Reich, Salez

Am 1. Juli 2000 hat für Regierungsrat Hans Rohrer der Ruhestand begonnen. Gleichentags ist in Kraft getreten, worauf unter seiner Leitung zwölf Jahre lang hingearbeitet wurde: die reorganisierte Strafrechtspflege. Obwohl – und das nicht nur als früherer Blasmusikant – gegebenenfalls auch der lauteren Töne durchaus fähig, hat er das Riesenunternehmen Justizreform mit auffallend wenig politischem Getöse über die Bühne gebracht. Aber auch sonst wurde es in all den Jahren seiner Regierungstätigkeit weder um seine Person noch um sein Departement kaum jemals übermäßig laut. Die Würdigung seiner Leistungen im Dienst der Öffentlichkeit lässt sich auf eine Kurzformel bringen: Wenig Lärm um viel.

Aus der Stellung als Gemeindeammann von Buchs wurde Hans Rohrer 1986 in die St.Galler Regierung gewählt, in der er als Nachfolger des kurz zuvor schwer erkrankten Werdenbergers Florian Schlegel¹ das Justiz- und Polizeidepartement (JPD) übernahm und diesem während gut 14 Jahren vorstand. Dreimal bestätigten die St.Gallerinnen und St.Galler sein Regierungsmandat, und zweimal – in den Jahren 1989/1990 und 1996/1997 – war er Landammann des Kantons St.Gallen. Die bei den Regierungsratswahlen erzielten Ergebnisse bezeugen das in breiten Bevölkerungskreisen und über die Parteidgrenzen hinweg hohe Ansehen des bürgernahen Sozialdemokraten: Zweimal – 1988 und 1992 – erzielte er das beste Resultat des Siebnergremiums. Dass es 1996 «nur» für Rang 6 reichte, liegt an der sozialdemokratischen Zweierkandidatur jenes Jahres, der nicht zuletzt dank der Beliebtheit des Werdenberger Magistraten prompt Erfolg beschieden war. Es brauchte einen Hans Rohrer, um die st.gallische «Zauberformel» wenigstens eine Amtszeit lang außer Kraft zu setzen.

Hans Rohrer, geboren 1936, entstammt einer Räfiser Kleinbauernfamilie. Buchser zu sein, aber eigentlich ein Räfiser: mit die-



Justiz- und Polizeichef Hans Rohrer spricht zum Parlament. Bild 1997: Regina Kühne, St.Gallen.

ser Nuancierung weiss er bei Gelegenheit mit Schalk zu spielen, genauso wie er mit Ernst in den bescheidenen materiellen Verhältnissen, in denen er aufwuchs, die Grundlage seiner politischen Überzeugung erkennt. Dennoch war es ihm möglich, das Lehrerseminar in Rorschach zu besuchen. Nach der Ausbildung war er mehrere Jahre als Berufsschullehrer tätig – an eine politische Laufbahn dachte er damals noch kaum.

«Mann des öffentlichen Amtes»

Erst als fast Dreissigjähriger trat er in die sozialdemokratische Partei ein. Damit war die Weiche in die Politik gestellt. In einer Kampfwahl – Gegenkandidat war sein freisinniger Berufskollege Sepp Ammann – wurde er 1972 in seiner Heimatgemeinde Buchs zum Gemeindeammann gewählt. Vier Jahre später, 1976, folgte die Wahl in den Grossen Rat, dem er bis 1985 angehörte. Von 1977 bis 1986 war er zudem Mitglied des Hochschulrates. 1985 rückte

er in den Nationalrat nach. Die Zeit als eidgenössischer Parlamentarier sollte jedoch nur von kurzer Dauer sein, denn als Mitte 1985 Regierungsrat Florian Schlegel krankheitsbedingt aus dem Amt ausschied, war in der Werdenberger SP bald klar, wer ins Rennen um die Nachfolge zu schicken sei. Hans Rohrer nahm die Herausforderung an, und nach einer turbulenten parteiinternen Auseinandersetzung wurde er am 19. Januar 1986 im zweiten Wahlgang in die Regierung gewählt. Der Rücktritt aus dem Nationalrat nach nur anderthalb Jahren fiel ihm nicht schwer; als praktisch ausgerichtetem Menschen lagen ihm eine Exekutivfunktion und das Mitgestalten an handfesten Projekten näher als der seinem Geschmack nach zu sehr im Theoretischen verhaftete Betrieb im Bundesparlament.

¹ Vgl. dazu PAUL BRENZIKOFER, *Begegnungen mit Regierungsrat Florian Schlegel (1935–1993)*. – In: Werdenberger Jahrbuch 1994, S. 185ff.

Die Präsidentin des st.gallischen Grossen Rates, Claudia Friedl (SP, St.Gallen), charakterisierte die politische Laufbahn Hans Rohrs anlässlich seiner Verabschiedung durch das Parlament so: «Hans Rohrer – schlicht: ‘unser Hans aus Räfis-Burgerau’ ist ein ‘Mann des öffentlichen Amtes’: Mit der Zugehörigkeit zur Regierung schliesst er lediglich ab, was er als Gemeindeammann von Buchs bis 1986 beziehungsweise mit seiner Mitgliedschaft im Grossen Rat von 1976 bis 1985 begann und über sein Mandat im Nationalrat in den Jahren 1985 und 1986 und im Hochschulrat von 1977 bis 1986 fortführte.»

Gesetzesrevisionen und Reorganisation der Strafrechtspflege

Hans Rohrs Wirken als Vorsteher des JPD war vor allem geprägt von Gesetzesrevisionen und von einer tiefgreifenden Umgestaltung der Strafrechtspflege – Leistungen, die auch Grossratspräsidentin Claudia Friedl in ihrer Würdigung in den Vordergrund stellte: «Als ‘Nichtjurist’ gestaltete Hans Rohrer in seiner Funktion als Vorsteher des Justiz- und Polizeidepartementes höchst juristische Materie auf Kantonsebene mit und vertrat sie vor der Regierung wie vor dem Grossen Rat: Wir denken an das Zivilprozessgesetz, an Revisionen des Gesetzes über die Verwaltungsrechtspflege, an das Strafprozessgesetz und an die damit zusammenhängende

Gemeindeammann Hans Rohrer in Fahrt: Eröffnung eines Radweges in Buchs im Mai 1977. Bild im Archiv Hansruedi Rohrer, Buchs.



248



Hans Rohrer in Bern: Vereidigung als Nationalrat im Jahr 1985. Bild im Archiv Hansruedi Rohrer, Buchs.

Revision des Staatsverwaltungsgesetzes. Das neue Strafprozessgesetz und die damit verbundene Revision des Staatsverwaltungsgesetzes führen zu einer der grössten Reorganisationen in der Strafrechtspflege und in der dezentralen Staatsverwaltung. Mit diesem Projekt, bekannt unter dem Titel ‘Redor’, werden auf Mitte dieses Jahres [2000] die Bezirksamter aufgehoben, die Strafverfolgungsbehörden zu regionalen Untersuchungsämtern unter der Leitung je eines Staatsanwaltes beziehungsweise einer Staatsanwältin zusammengefasst und für den Bereich des Zivilrechts regionale Amtsnotariate geschaffen. Aber anderes gab es auch: So wurde Hans Rohrer, Sohn eines Kleinbauern, etwas widerwillig in die Rolle des Landwirtschaftsexperten gedrängt, als es im Grossen Rat darum ging, für die Strafanstalt Säkerriet den Bau einer Bewegungshalle für die Pensionspferde und für das Jugendheim Platanenhof die Modernisierung des Landwirtschaftsbetriebes zu vertreten. Oder dann das Datenschutzgesetz: Getreu einem Auftrag des Grossen Rates liess Hans Rohrer in seinem Departement den Entwurf eines Datenschutzgesetzes ausarbeiten und über die Regierung dem Grossen Rat unterbreiten. Nicht gerade ein ‘Aufsteller’ war es für ihn, als der Grosser Rat die Erfüllung des Auftrags mit einem ‘Nichteintreten’ bestätigte. Aber immerhin: Heute ist die Materie in den Grundzügen im Staatsverwaltungsge setz, im Übrigen in der Datenschutzverordnung der Regierung geregelt.

Die Kantonspolizei – einer der Schwerpunkte im Justiz- und Polizeidepartement – durchlief in den letzten Jahren eine rasante Entwicklung, vor allem auf dem technischen Gebiet. Dazu gehören die kantonale Notrufzentrale, in der die Notdienste von Kantonspolizei, Sanität, Feuerwehr und Katastrophenhilfe zusammengefasst sind, und das neue kantonale Funknetz. Als früherem Präsidenten des Polizeibeamtenverbandes standen Hans Rohrer die Probleme der Polizei besonders nahe.

Interkantonal arbeitete Hans Rohrer als Präsident der Ostschweizerischen Strafvollzugskommission tatkräftig an grenzüberschreitenden Lösungen im Strafvollzug mit. Ebenso erfolgreich war er gesamt schweizerisch als Vorstandsmitglied der Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren.²

Politisches (und menschliches) Fingerspitzengefühl

So grundlegend die Reformen im Justizbereich während der Amtszeit von Hans Rohrer auch waren und so sehr die Reorganisation naheliegenderweise vor allem einen Teil der Bezirksamänner erzürnte: In der Öffentlichkeit hat die Justizreform in den zwölf Jahren ihrer Vorbereitung und Umsetzung kaum je Wellen geworfen. Hans Rohrer selber erklärt dies damit, dass Themen aus dem Justizbereich der Bevölkerung in der Regel eben nicht sehr nahe gingen (vgl. dazu nachstehendes

Interview). Dass dieses Merkmal seiner Amtsführung, das weitgehende Fehlen von politischen Turbulenzen, gleichwohl mit seiner Persönlichkeit und mit seiner Fähigkeit als Vermittler zwischen den Fronten in Zusammenhang steht, wird im Umgang mit der Fichenaffäre und mit den Protesten gegen den Bau des Waffenplatzes Neuchlen-Anschwilen sichtbar – mit zwei Ereignissen, die den Sozialdemokraten Hans Rohrer in seinen Grundwerten berührten. «Es ist ihm in seiner rund 14-jährigen Amtszeit als Regierungsrat gerade dann gelungen, Ansehen zu erlangen, wenn die Problemlösung besonders schwierig war und politisches Fingerspitzengefühl erforderte, zum Beispiel beim Polizeieinsatz bei der Besetzung des Waffenplatzgeländes in Neuchlen-Anschwilen und bei der Behandlung der Fichenaffäre. In letzterem Zusammenhang führte er im Grossen Rat unter anderem Folgendes aus: ‘Unbürokratisches Handeln und grösstmögliche Offenheit, verbunden mit der Bereitschaft, aus den Erfahrungen Lehren zu ziehen, bieten immer noch die beste Gewähr, Vertrauen zu schaffen.’ In diesen Worten kommt das Demokratieverständnis von Hans Rohrer zum Ausdruck. Ein Regieren ‘vom hohen Ross herab’ lehnt er ab. Vielmehr befürwortet und praktizierte er einen möglichst offenen, verständlichen und bürgernahen Regierungsstil.»³

Diese Haltung kennzeichnete ihn auch als Vorgesetzten: «Hans Rohrer pflegte mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf unkomplizierte Weise einen kooperativen, offenen und auf gegenseitigem Vertrauen aufbauenden Führungsstil. Dank seinem natürlichen Umgang wird er nicht nur als Vorgesetzter, sondern auch als Mensch sehr geschätzt.»⁴

Ende einer Ära

Aus werdenbergischer Sicht verbindet sich mit Hans Rohrers Abschied aus der Regierung zusätzlich ein besonderer Aspekt: Er war nach Mathias Eggenberger, Florian Vetsch und Florian Schlegel der seit 1951 vierte Werdenberger Sozialdemokrat in Folge, der dem st.gallischen Justiz- und Polizeidepartement⁵ vorstand. Damit ist am 30. Juni 2000 nicht nur die über 14-jährige Amtszeit von Regierungsrat Hans Rohrer, sondern auch eine nahezu ein halbes Jahrhundert dauernde Ära sozialdemokratisch-werdenbergischer Präsenz in der st.gallischen Exekutive zu Ende gegangen.

«Froh, dass ich nicht gerne gehe»

Wie sieht Hans Rohrer selber seine gut 14-jährige Regierungstätigkeit und sein Wirken als Vorsteher des st.gallischen Justiz- und Polizeidepartements? Mit welchen Eindrücken war sein Abschied aus dem Amt verbunden? – Wenige Tage vor Ablauf seiner Amtszeit hat der Verfasser mit ihm das nachfolgende Gespräch geführt.⁶

Hans Jakob Reich: Eine lange, erfolgreiche politische Laufbahn kommt für Sie zum Abschluss: Welche Gedanken und Gefühle bewegen Sie?

Hans Rohrer: Die gegenwärtige Situation [Ende Juni 2000] ist für mich eine Art Schwebezustand. Äusseres Zeichen dafür ist, dass ich bereits nicht mehr in meinem Büro sitze. Ich bin gewissermassen auf dem «absteigenden Ast», in einer für mich nicht sehr komfortablen Lage. Es wird mir nach dem 1. Juli sicher wohler sein, wenn ich weiss, dass der Strich endgültig gezogen ist. Aber an sich gibt es keinen Grund, über den Abschied traurig zu sein, denn ich habe eine gute Zeit hinter mir. Ich darf froh und dankbar sein, dass ich bei guter Gesundheit und nach einer langen, guten Zeit das Amt aufrechten Ganges verlassen kann und mir keine Gedanken machen muss, weil vieles falsch gelaufen wäre. Vielleicht tönt es ein bisschen paradox: Ich bin eigentlich froh, dass ich nicht gerne aus dem Amt gehe und nie die Tage und Wochen bis zum letzten Arbeitstag zählen musste.

«Ich war in meinen jungen Jahren ein begeisterter Lehrer und verspürte keinen Drang, meinen Lehrerberuf möglichst schnell hinter mich zu bringen.»

Sie waren Gemeindeammann von Buchs, Kantonsrat, Hochschulrat, Nationalrat, Regierungsrat und zweimal Landammann des Kantons St.Gallen. Wenn Sie zurück schauen: Welche Begebenheit hat für Sie den Charakter eines «Schlüsselerlebnisses»?

Aus meiner Tätigkeit im JPD würde ich als grösstes positives Ereignis sofort die Revision des Strafprozessgesetzes mit dem Umbau der Strafverfolgungsbehörden nennen. Aber die Frage zielt wohl tiefer und spricht nicht ein konkretes Projekt an. Wahrscheinlich kann man eine so ge-



Februarssession 1986: Regierungsrat Hans Rohrer leistet den Amtseid. Bild im Archiv Hansruedi Rohrer, Buchs.

nannte politische Karriere nicht bis ins Detail planen oder auf bestimmte Ereignisse zurückführen. Eine solche Laufbahn hängt von vielen Zufälligkeiten ab, auch davon, ob man sich zur rechten Zeit am richtigen Ort befindet. Ich habe eigentlich keine politische Laufbahn angestrebt. Ich war in meinen jungen Jahren ein begeisterter Lehrer und verspürte keinen Drang, meinen Lehrerberuf möglichst schnell hinter mich zu bringen. Ich war auch noch nicht lange Parteimitglied, als ich zum Gemeindeammann von Buchs gewählt wurde. Der Entschluss, einer politischen Partei beizutreten, erwuchs aus Gesprächen mit meinem damaligen Berufskollegen Sepp Ammann: Wir fanden, es könnte nicht angehen, Staatskundeunterricht zu erteilen und die jungen Leute zu aktiver Beteiligung am politischen Ge-

2 Ratspräsidentin Claudia Friedl gem. Grossratsprotokoll, Amtsduer 2000/2004, Maisession 2000. Heft 1/Nrn. 1 bis 41, S. 109f. St.Gallen 2000.

3 MAX SCHLANSER, *Als Praktiker und Vermittler 14 Jahre dem Justiz- und Polizeidepartement vorgestanden*. – In: Pfalz-Brief 2/2000. St.Gallen 2000.

4 Ebenda.

5 Bis 1974 als Polizeidepartement bezeichnet.

6 «Froh, dass ich nicht gerne gehe.» 14 Jahre st.gallischer Justiz- und Polizeichef – ein Gespräch mit Regierungsrat Hans Rohrer. – In: Werdenberger & Obertoggenburger vom 29.6.2000.



Der Landammann als Festredner: Hans Rohrer anlässlich des 125-Jahr-Jubiläums der Musikgesellschaft Harmonie Buchs von 1997. Bild im Archiv Hansruedi Rohrer, Buchs.

schehen zu animieren und selber nicht einmal einer Partei anzugehören. Diese Erfahrung war der Grund, dass wir uns als schon fast 30-Jährige praktisch gleichzeitig entschlossen, einer Partei beizutreten – Sepp Ammann der FDP und ich der SP.

Und welche Ihrer Leistungen würden Sie in Ihren Memoiren als die für den Kanton nachhaltigste darstellen?

Da ist wiederum die Reorganisation in der Strafrechtspflege zu nennen. Mit Fug und Recht kann man sagen, das sei eines der grössten Projekte, die in der st.gallischen Staatsverwaltung je durchgezogen wurden. Der Umbau der Strafverfolgungsbehörden, die Regionalisierung einer zer-splitterten Organisation, die Schaffung von regionalen Untersuchungsämtern und Amtsnotariaten, die Kräfte bündeln, einen professionelleren und rationelleren Betrieb anstreben – das war ein Vorhaben, bei dem viele Widerstände überwunden werden mussten. Bereits in den siebziger Jahren gab es erste parlamentarische Vorstösse zur Stellung der Bezirksämter. Schon damals wurde erkannt, dass die bestehende Organisation nicht mehr weiter betrieben werden kann. Richtig angefasst wurde das «heisse Eisen» dann ab 1988, nachdem eine Expertenkommission eingesetzt worden war, die ein Thesenpapier entwickelte.

Brauchte es den veränderungseuphorischen Zeitgeist der neunziger Jahre, um die Reformen zu verwirklichen?

Wenn man beachtet, dass es, wie erwähnt, schon in den siebziger Jahren Vorstösse gab, die auf die Reformen abzielten, kann ich das nicht unbedingt bejahren. Damals operierte man jedoch noch nicht mit den Schlagwörtern, wie sie in den letzten zehn Jahren aufkamen. Ich denke aber schon – wenn man bedenkt, wie gut das Projekt im Grossen Rat letztlich über die Bühne ging –, dass der Zeitgeist das allgemeine Verständnis für die Notwendigkeit von Reformen gefördert hat.

«Wenn aus dem Bereich Justiz und Polizei etwas besondere Publizität erlangt, ist meistens etwas nicht rund gelaufen.»

Die angesprochenen Reformen im Justizbereich waren ein enormes Unterfangen. Trotzdem scheinen sie in der Öffentlichkeit gar nicht so sehr wahrgenommen worden zu sein. War das für den Justiz- und Polizeichef nicht frustrierend?

Es ist allgemein ein bisschen das Problem des Justiz- und Polizeidepartements, dass es in der Öffentlichkeit wenig Echo findet. Ich bin aber eigentlich froh darüber. Denn wenn aus dem Bereich Justiz und Polizei etwas besondere Publizität erlangt, ist meistens etwas nicht rund gelaufen. Zu-

dem gehen Themen speziell aus dem Justizbereich der Bevölkerung in der Regel nicht sehr nahe – die meisten Leute haben mit der Justiz ja auch ihr Leben lang nie direkt etwas zu tun. Wahrscheinlich liegt darin auch der Grund, dass das JPD während Jahrzehnten vom einzigen sozialdemokratischen Vertreter in der Regierung geleitet wurde. Ganz offensichtlich haben sich die bürgerlichen Parteien nie besonders um dieses Departement gerissen. Dass es sich weniger als andere Departemente dafür eignet, nach aussen zu politisieren, ist meinem persönlichen Naturell letztlich aber entgegengekommen.

«Das Übergewicht von Juristen in der Regierung empfinde ich nicht als eine besonders glückliche Situation.»

Während 14 Jahren standen Sie dem JPD vor – als «Nichtjurist», und über zehn Jahre hinweg zudem als einziger Sozialdemokrat in der Regierung: Wie liess es sich für Sie leben in einem mehrheitlich «juristischen» und während der meisten Zeit rein bürgerlichen Kollegium?

Wenn man als Vertreter einer politischen Minderheit einer Regierung angehört, muss man team- und kompromissbereit sein. Da kann man nicht einfach ein sturer Linker sein – abgesehen davon, dass im Kanton St.Gallen auch kein Sozialdemokrat gewählt würde, der am linken Rand der SP steht. Zudem ist es so: Wenn man sich bemüht, sich ins Team einzufügen, kann man für die eigenen Anliegen auch eher Verständnis finden, als wenn man dauernd querschlagen würde.

Das Übergewicht von Juristen in der Regierung empfinde ich nicht als eine besonders glückliche Situation. Es wäre besser, wenn ein solches Gremium auch bezüglich der beruflichen Herkunft vielfältiger wäre. Ich sage nicht, eine Hochschulausbildung sei für die Ausübung eines solchen Amtes von Nachteil, aber ich sage: die Qualitäten, die für die Führung eines Departements entscheidend sind, kann man nicht auf einer Hochschule erlernen. Zudem denke ich für meinen Fall, dass ich als Nichtjurist in einem Departement, in dem ohnehin zahlreiche Juristen beschäftigt sind, vorbehaltloser an die Themen herangehen konnte. Wenn der Chef nicht ständig beweisen muss, dass er der noch schlauere Jurist ist, besteht eine grössere Chance, die Mitarbeitenden in ihren Spezialgebieten

an der langen Leine zu führen. Solche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind motivierter, als wenn ihnen der Chef im fachlichen Bereich laufend dreinfunkt.

Worüber haben Sie sich in den 14 Jahren als JPD-Vorsteher ganz besonders gefreut?

Darüber, dass ich viel Akzeptanz verspüren durfte und das Amt nach relativ langer Zeit nun unbeschadet und gesund wieder verlassen kann. Und besonders darüber, dass ich die Strafprozessrevision bis Ende Amtszeit zu Ende führen konnte, ab 1. Juli wird nun die neue Organisation spielen – das ist für mich ein grosses Ereignis, das mir sicher in Erinnerung bleiben wird. Auch im Bereich Polizei konnten wir vieles realisieren, das mich freut. So konnten wir dank dem Verständnis in Regierung und Parlament trotz generellem Stellenstopp den Stellenplan immer wieder etwas aufstocken; es wurde erkannt, dass laufend neue Aufgaben auf die Polizei zukommen. Auch bei den Infrastrukturen für Polizei und Strafvollzug konnte in den letzten Jahren viel erreicht werden. Ich denke da zum Beispiel an den Umbau der Strafanstalt Saxonriet, an den bevorstehenden Bau des Untersuchungsgefängnisses in Altstätten oder an die Beschlüsse bezüglich der Umwandlung der veralteten Strafvollzugsanstalt Bitzi in eine Massnahmenanstalt.

Und Ihr grösster Ärger?

Etwas Markantes fällt mir dazu nicht ein, abgesehen von kleineren Episoden. Unverständlich war für mich, dass der in meinem Departement im Auftrag des Grossen Rates ausgearbeitete Entwurf für ein Datenschutzgesetz im Rat schliesslich mit Nichteintreten behandelt wurde. In der Folge musste die Regierung die Materie schliesslich auf dem Verordnungsweg regeln, inhaltlich kaum anders als im Gesetzesentwurf vorgesehen.

«Erfolgreiche Arbeit kann in einer Institution wie dem JPD nur in einem guten Teamgeist geleistet werden.»

Sie sind in Ihrer Amtszeit als JPD-Chef nie ernsthaft unter politischen Beschuss geraten, auch während der heiklen Phasen der Fichenaffäre und der Demonstrationen in Neuchlen-Anschwilen nicht. Und Sie haben Reformprojekte ohne grosse Nebengerüste «durchziehen» können. Hat Hans

Rohrer ein «Geheimrezept» für das Vermeiden und das Bewältigen schwieriger Situationen?

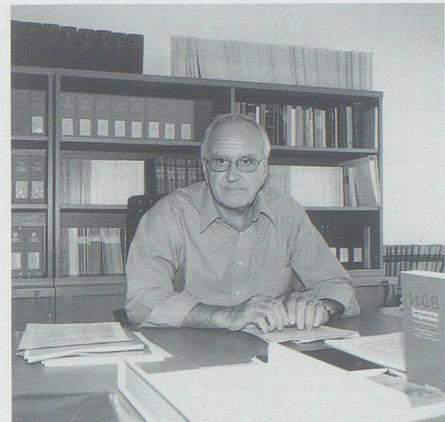
Ein Rezept habe ich nicht. Aber mit Sicherheit hat das etwas mit meiner Art der Departementsführung zu tun, mit einer vertrauensvollen Zusammenarbeit mit meinen Leuten, mit einer gewissen Glaubwürdigkeit und mit Offenheit. Stichwort Fichenaffäre: Ich hatte das Glück, dass der damalige Polizeikommandant, Peter Grüter, mit mir einig war, dass mit offenen Karten gespielt werden musste. In einer sehr schwierigen Situation haben wir von uns aus offen informiert und zudem den früheren Kantsrichter Georg Morger als neutrale, anerkannte Persönlichkeit beigezogen, um die Aktenbestände zu sichten, auszumisten und die nötigen Auskünfte zu erteilen.

Oder Neuchlen-Anschwilen: Auch hier war es ein besonnener Polizeikommandant, der mit uns am gleichen Strick zog. Wir wollten von Anfang an den polizeilichen Auftrag erfüllen, gleichzeitig aber alles tun, um eine Eskalation zu vermeiden. – Nein, ein Geheimrezept gab es nicht, aber offenbar ist es mir bei der Besetzung wichtiger Stellen immer wieder gelungen, gute, vertrauenswürdige und teamfähige Leute zu engagieren. Erfolgreiche Arbeit kann in einer Institution wie dem JPD nur in einem guten Teamgeist geleistet werden.

«Die Parteien in den Bezirken Werdenberg und Sargans müssen sich etwas einfalten lassen.»

Nach Ihnen wird der Südteil des Kantons erstmals seit Jahrzehnten keinen Vertreter mehr in der Regierung haben. Wie bedeutsam ist es eigentlich, dass der Regierung jemand angehört, der das Kollegium – salopp gesagt – an die Existenz der Regionen Werdenberg und Sarganserland erinnert?

Sachlich gesehen darf für die Tätigkeit der Regierung die Herkunft ihrer Mitglieder keine Rolle spielen. Die Exekutivmitglieder haben in ihrem Zuständigkeitsbereich für den ganzen Kanton und für alle Regionen das Bestmögliche zu machen. Emotional betrachtet scheint es mir im vielfältigen Kanton St.Gallen und für dessen Zusammenhalt aber nicht ganz ohne Bedeutung, wenn ein ganzer Kantonsteil, wie jetzt das Oberland, nicht vertreten ist. Wir werden versuchen müssen, dass diese Region in Zukunft wieder ein Regierungsmitglied



Regierungsrat Hans Rohrer Ende Juni 2000: «Ich darf froh und dankbar sein, dass ich bei guter Gesundheit und nach einer langen, guten Zeit das Amt aufrechten Ganges verlassen kann und mir keine Gedanken machen muss, weil vieles falsch gelaufen wäre.» Bild: Hans Jakob Reich, Salez.

stellen kann. Wenn das vorübergehend nun nicht der Fall ist, erachte ich das aber nicht als ein Landesunglück. Die Anstrengung, dass bei kommenden Wechseln wieder eine Änderung gelingt, muss aus der betreffenden Region kommen; da müssen sich die Parteien in den Bezirken Werdenberg und Sargans etwas einfalten lassen. Wünschbar ist, dass abwechselungsweise alle Regionen in der Regierung vertreten sind. Und ich meine, man wird bei solchen Wahlen diesen Wunsch auch spürbar machen müssen.

Über Ihre Wirkenszeit als Regierungsrat hinaus geschaut: Welches ist Ihr grösster Wunsch an den Staat St.Gallen und an sein Volk?

Die letzten zehn Jahre haben im Staat und in der Wirtschaft grosse Veränderungen gebracht. Mich dünkt, inzwischen ist weniger bestritten, dass diese Veränderungen auch etwas mit dem Auseinanderdriften der Gesellschaft, mit dem Grösserwerden des Grabens zwischen Arm und Reich zu tun haben. Ich glaube, auch bei den Bürgerlichen ist die Erkenntnis gewachsen, dass wir versuchen müssen, Gegensteuer zu geben und den Zusammenhalt wieder zu finden und zu stärken. Daraus ergibt sich für mich der Wunsch, dass es uns gelingen möge, diesen Zusammenhalt zu gewährleisten und nicht tatenlos zuzuschauen, wie die sozialen Unterschiede grösser werden. Und dass man sich diesbezüglich über alle Parteidgrenzen hinweg zu Lösungen zusammenraufen kann.